



Die Liebe in Zeiten von Corona

Reflexionen über Spaltung, Wahrheit, Werte, Emotionen und Vernunft

Unsere Gesellschaft ist gespalten. Gerade in der Coronafrage lodern die Emotionen in beiden Lagern hoch. Bei vielen Leuten wächst der Unmut gegenüber Maßnahmen der Regierungen und Verschwörungstheorien machen sich breit. Wo ist unsere Vernunft geblieben? Dieser Frage, wie es mit unserer Spaltung weitergehen könnte und was dies für uns als Investoren bedeutet, geht der folgende Beitrag nach.

VON MAGNUS PIROVINO

Tránsito Ariza pflegte zu behaupten: «Mein Sohn hat nichts außer der Cholera gehabt.» Natürlich verwechselte sie die Cholera mit der Liebe, und das schon lange bevor sich ihr Gedächtnis getrübt hatte.

*Gabriel García Márquez
aus: «Die Liebe in Zeiten der Cholera» [1]*

Der junge Florentino Ariza, eine der Hauptfiguren in Márquez' berühmtem Roman [1] ist unsterblich in die schöne Fermina Daza verliebt. Diese heiratet aber einen angesehenen Arzt, Dr. Juvenal Urbino, der sich im Kolumbien des späten 19ten Jahrhunderts um die Bekämpfung der Cholera verdient macht. Florentino hält trotzdem an seiner Liebe zu Fermina fest, einer Liebe, die erst über fünfzig Jahre später nach dem Tod Urbinos eine gewisse Erfüllung findet. Márquez, der nobelpreisgekrönte Autor macht es seinen Lesern schwer, sich mit einer seiner Hauptfiguren zu identifizieren: weder gelingt es mit dem von der Liebe zerfressenen Florentino noch mit der unterkühlt wirkenden Fermina. Aber etwas wird im Laufe der Lektüre immer klarer: Emotionen, auch positive wie die Liebe, haben vieles gemeinsam mit parasitären Erregern und epidemischen Krankheiten wie der Cholera.

Oder mit Corona.

Auch dieses Virus hat vieles gemeinsam mit den Emotionen, die es in uns hervorruft. War es zuerst fast ausschließlich die Angst dem unbekanntem Virus gegenüber, kam später auch die Wut dazu, wie das jeweilige andere Lager unserer gespaltenen Gesellschaft auf das Virus reagiert.

Individuelle Ängste vor der neuen Impfung werden durch Verschwörungstheorien im Internet millionenfach verstärkt. Sie gehen sprichwörtlich «viral». Gesunde fühlen sich durch die einschränkenden Maßnahmen des Staates in ihren Grundrechten bedroht. Die Emotionen um diese Debatte lodern hoch und es kommt nicht selten zu endgültigen Brüchen im engsten Familien- und Bekanntenkreis.

Warum können wir, die wir im Zeitalter der Aufklärung leben, diese Debatte nicht ganz rational führen? So führen, dass wir mit kühler Vernunft zu einer gesellschaftlichen Lösung des Zusammenlebens finden?

Bis vor gut zwanzig Jahren gehörte es durchaus noch zur gängigen Lehrmeinung, dass wir Menschen zur einer rein rationalen Entscheidungsfindung fähig seien. Die neueren Erkenntnisse der Gehirnforschung haben aber eindeutig gezeigt, dass dies uns Menschen gar nicht möglich ist. Jede unserer Entscheidungen benötigt notwendigerweise die Einwirkung unserer Emotionen. [2]

Wäre dies nicht so, würden wir wie jener berühmte Esel zwischen zwei Heuhaufen sitzend verhungern, weil er sich nicht entscheiden kann, von welchem der beiden er fressen will. Wir können uns diesen Esel – in der Philosophiegeschichte wird er Buridans Esel genannt – sogar als überaus intelligentes und sehr rational denkendes Wesen vorstellen. Je akribischer er Vor- und Nachteile des einen Heuhaufens gegenüber dem anderen abwägt und analysiert, je wahrscheinlicher findet er etwas, das beim einen besser als beim anderen ist, und dann wieder etwas, das beim anderen besser als beim einen ist. Zu einer eindeutigen Entscheidung kommt er so nie. Seine intelligente Vernunft macht ihn zum dummen Esel, der unnötig verhungert. Nur schon ein Quäntchen Emotion, zum Beispiel die Liebe zu dem etwas mattern Grün des einen Heuhaufens, welcher der Esel hier getrost nachgeben könnte, würde ihn davor bewahren.

Es braucht also immer beides, Vernunft und eine gesunde Portion Emotion, damit wir Menschen zu guten Entscheidungen finden. Beim Thema Corona und in vielen anderen aktuellen Themen spaltet sich jedoch unsere Gesellschaft. Ist es deshalb, weil wir wie Buridans Esel wegen zu viel analytischer Vernunft zu keiner Entscheidung in dieser Krise finden? Oder ist es, weil wir wie Florentino Ariza zu sehr von unseren Emotionen zerfressen sind? Eines scheint klar: Irgendwie sind Vernunft und Emotionen in vielen Fragen der sich immer schneller wandelnden Zeit aus dem Gleichgewicht geraten. Dazu die deutsche Philosophin Natalie Knapp: «Alle sind wir zuweilen überfordert mit der sich rasant wandelnden Welt. Dies macht uns Angst. Und diese Angst verstecken viele dann hinter dem Versuch, über absurde Konstruktionen die Kontrolle zurückzubekommen.» [3]

These 1

Unsere gesellschaftliche Spaltung wird durch eine Fehlanpassung zwischen Vernunft und Emotion verursacht.

Der wissenschaftliche Diskurs

Eine Fehlanpassung zwischen Vernunft und Emotion in unserer gespaltenen Gesellschaft zu diagnostizieren ist das eine. Etwas wirklich Wirksames dagegen tun ist aber alles andere als einfach. Gehen wir auf die Andersdenkenden zu, laufen wir Gefahr, dass unsere Emotionen hier nicht mitmachen, wir auf deren «abstruse» Argumentation überreagieren und es erst recht zur Spaltung kommt. Grenzen wir uns hingegen von den anderen ab und meiden die Interaktion mit ihnen, bewahren wir zwar unseren emotionalen Frieden, aber die Spaltung wird so nur noch weiter zementiert. Es wäre der emotionale Friede einer Welt, in der zwei «Wahrheiten» nebeneinander koexistieren, eine Welt der «alternativen Fakten», wie wir sie seit Donald Trump nur allzu gut kennen.

Wie entsteht Information?

Versuchen wir schrittweise vorzugehen, um diesen verschiedenen «Blasen der Wahrheit» beizukommen. Klären wir zuerst, was wir unter «Information» verstehen wollen.

Stellen Sie sich vor, Sie durchforsten als Pionierin den Amazonas und treffen auf Menschen eines unbekanntes Volksstammes. Ein Mann dieses Stammes winkt Ihnen mit der einen Hand zu und zeigt mit der anderen auf etwas, das Sie aber nicht sehen können. Was will Ihnen dieser Mann sagen? Wie würden Sie darauf reagieren?

Seit mehreren Jahren schon beschäftigen sich Verhaltenswissenschaftler intensiv mit solchen Fragen unserer Kooperationsbereitschaft. [4] Die Erkenntnisse daraus sind erstaunlich. Einem Urinstinkt folgend würden wir in dieser Situation ähnlich wie Menschenaffen reagieren, nämlich durch emotionale Ablehnung. Wir sehen in dem fremden Mann einen Rivalen, dem es auszuweichen oder gar zu trotzen gilt. Tatsächlich sind wir Menschen aber auch in der Lage, eine Intention und Aufforderung zur Kooperation bei anderen zu erkennen. Gehen Sie auf den fremden Mann ein, dann anerkennen Sie seinen Fingerzeig als Information, dass dort etwas für Sie beide Nützliches zu finden ist. **Information beinhaltet also immer auch die Kooperation einer geteilten Absicht.** Nicht zuletzt diese Fähigkeit hat dem Homo Sapiens einen kompetitiven Vorteil

gegenüber den anderen Primaten verschafft: die Fähigkeit, Informationen zu teilen und sich kooperierend auf eine gemeinsame «Wahrheit» einigen zu können.

Ganz wesentlich bei dieser Kooperation ist die grundsätzliche Möglichkeit, sie immer auch verweigern zu können. (Der fremde Mann könnte Ihnen ja auch eine Falle stellen.) **Die Tatsache allein, dass wir jede Information im Zusammenleben mit anderen immer auch ablehnen können, und es immer Leute gibt, die das auch tun, bringt eine nicht zu eliminierende Unsicherheit in unser gesellschaftliches Zusammenleben.** Die schiefe Möglichkeit aller Internet- und Social-Media-Benutzer, seriöse Wissenschaft abzulehnen und abstrusen Verschwörungstheorien anzuhängen, führt dazu, dass dies eben auch geschieht. Aus diesem einfachen Grund und weil es immer auch gute Gründe geben kann, eine Gegenposition einzunehmen, darf Wissenschaft, die sich mit der Gesellschaft befasst, nie individuelles menschliches Verhalten alleine durch deterministische Modelle erklären wollen. **Es kann deshalb kein zwingendes Modell der Wissenschaft geben, das mir sagt, wie ich mich zu verhalten habe.** Dies ist nicht weiter beunruhigend. Im Gegenteil, diese Unsicherheit macht unser Zusammenleben spannend – aber eben auch unberechenbar.

Dieser Diskurs darüber, was Wissenschaft kann und was nicht, mag Ihnen auf den ersten Blick etwas spitzfindig und weit hergeholt erscheinen. Aber gerade in der heutigen Zeit, in der sich so viele Leute durch die Flut der an sie getragenen «Informationen» überfordert fühlen – wem sollen sie glauben und wem nicht –, wird dieser Diskurs existenziell für das Funktionieren unserer Gesellschaft.

Wie umgehen mit Fakten?

Der deutsche Philosoph Markus Gabriel macht sich hierzu für einen Neuen Realismus stark. Der alte Realismus, so Gabriel, ist dem Weltbild verpflichtet, dass es «eine von unserem Denken, Sprechen, Handeln, Bewusstsein und unserer Geistigkeit unabhängige Wirklichkeit gibt». [5] Dieser alte Realismus hat seinen Ursprung im Newtonschen Weltbild, das die Welt als Maschine darstellt. Nach Newtons Vorstellung wäre es also grundsätzlich immer auch möglich, menschliches Verhalten als das einer Maschine zu erklären. Coronaleugner hätten in diesem Weltbild kleinen Platz. «Der Neue Realismus korrigiert den alten Realismus und fragt sich: Warum sollte im Gefüge dessen, was offensichtlich existiert, unsereiner besonders unwichtig sein?» [5] Gabriel führt also den menschlichen Geist und damit auch dessen grundsätzliche Möglichkeit, wie auch immer definierte «objektive Fakten» abzulehnen, in den Bereich der Wirklichkeit ein und verleiht so auch dieser Tatsache «wissenschaftliche» Bedeutung. Eines stellt Gabriel aber unmissverständlich klar: Wir können durchaus die «Wirklichkeit so erkennen, wie sie ist.» [5] Wir können uns zwar täuschen, zweifellos, aber die Tatsachen – und mit diesen auch die Fakten – sind immer eindeutig. Hier grenzt er sich (zurecht) deutlich gegenüber dem Standpunkt des Postfaktischen ab, der sich in der Postmoderne von den Tatsachen verabschiedet hat und einzig die Beobachterin ins Zentrum der Wirklichkeit stellt. Leicht leuchtet uns ein, wenn Gabriel sagt: «Aber wie soll man Donald Trump kritisieren, wenn die Kritik darauf hinausläuft, dass man immer wieder sagen muss: Er verzerrt die Tatsachen? Wie soll das gehen, wenn man die Tatsachen vorher verabschiedet hat. Dann verliert man das kritische Gerüst, um Trump etwas entgegenzusetzen. Deswegen ist die Postmoderne an dieser Stelle nicht mehr progressiv, sondern resignativ.» [5]

Aber mit welchem «kritischen Gerüst» können wir Fakten identifizieren und Nichtfakten, also Fake News als solche entlarven?

Falsifizierbarkeit und unabhängige «Beglaubigung»

Wer selbst einmal (natur-)wissenschaftliche Forschung betrieben hat, weiß, wie schwierig es ist, erstens auf neue wissenschaftliche Tatsachen zu stoßen und zweitens diese auch zu verifizieren. Der österreichisch-britische Philosoph Karl Popper betont mit seinem empirischen Falsifikationsprinzip die Vorläufigkeit jeder Theorie, die Voraussagen über die Tatsachen der Natur macht. Eine Theorie kann nur solange gültig sein, als sie nicht durch empirische Messungen widerlegt wird. **Forscher wissen ein Lied darüber zu singen, wie mühsam es ist, wissenschaftlich gesicherte Fakten zu produzieren.** Die allermeisten der von ihnen für möglich gehaltenen Theorien überleben schon den ersten empirischen Faktencheck nicht. Ganz selten in ihrer akademischen Laufbahn finden sie eine Theorie (oder einen Zusammenhang), die so belastbar ist, dass sie den unzähligen unabhängigen Beglaubigungen und Messungen von anderen Wissenschaftlern standhält und so den Status eines wissenschaftlichen Faktus er- und beibehält.

Ganz anders bei Möchtegernstatistikern und gewissen Internetaktivisten, mit denen wir in letzter Zeit zunehmend konfrontiert werden. Vermute ich zum Beispiel, dass eine Gesprächspartnerin einer Verschwörungstheorie aufgefressen ist, lasse ich mir von ihr den Ursprung ihrer Quellen (meist im Internet) erklären und gehe dann diesen Quellen selbst nach. Eine Verschwörungstheorie erkenne ich daran, dass es meist nur eine Erstquelle gibt, die eine für die Leserin unüberprüfbare Behauptung aufstellt, wobei jeder der unzähligen Verweise im Internet immer auf dieselbe Ursprungsquelle rückführbar ist. **Nur weil etwas millionenfach geliked wurde, ist damit noch keine belastbare Verifikation der Behauptung erfolgt.** Damit ich der Theorie glaube, muss es Verweise auf Artikel mehrerer seriöser (wissenschaftlicher) Zeitungen geben, die ich selbst nachlesen kann und von denen ich weiß, dass sie ihre Behauptungen von mehreren unabhängigen Quellen und Gutachtern verifizieren lassen.

Diese Argumentation lassen Verschwörungstheoretiker durchaus gelten, entgegenen aber, dass es sich bei diesen – für sie nur sogenannte – seriösen Institutionen eben um eine Verschwörung handelt, und dass diese gerade deshalb gar nicht unabhängig agieren. Nun muss man wissen, dass Verschwörungen zwar möglich sind, aber je mehr Personen dabei beteiligt sind, desto wahrscheinlicher wird es, dass sie an verschiedenen Stellen leaken. Wird eine große und breit angelegte Verschwörung von einer Person aufgedeckt oder verraten, ließe sich dies leicht mehrmals unabhängig verifizieren. Seriöse und kritische Medien würden sofort belastbare Fakten zu dieser aufgedeckten Verschwörung publizieren können. Aber genau dies ist bei den typischen im Netz zirkulierenden Verschwörungstheorien nicht der Fall. Meist lassen sie sich nur auf eine einzige Quelle zurückführen, deren Aussage sich nicht unabhängig verifizieren lässt.

Bei der ersten Mondlandung 1969 beispielsweise waren so viele unabhängige Wissenschaftler, Forscher, Ingenieure und Medienleute zugegen, dass durch deren schiere Masse eine Verschwörung ausgeschlossen werden kann: Armstrongs erster Schritt auf den Mond bleibt auch über fünfzig Jahre später noch eine eindeutige Tatsache, der wir vertrauen können!

Gerade weil eine Verschwörung nie ganz ausgeschlossen werden kann, müssen wir am Ende auch einem solch seriösen Faktencheck, wie es bei der Mondlandung der Fall ist, ein gewisses Maß an Vertrauen (also positive Emotionen) entgegenbringen. Denn ich kann ja nie alle Berichte aller involvierten Wissenschaftler und Medienleute selbst auswerten und so deren unabhängige Befunde verifizieren.

Ich muss also seriösen Zeitschriften und Quellen schon auch Vertrauen schenken. Aber weil ich weiß, dass diese kritisch und unabhängig sein müssen, weil sie sonst ihr Vertrauen verspielen, habe ich hier sofort ein gutes «Gefühl». Wohingegen ich einer simplen Behauptung einer Internetaktivistin, die kein solches Vertrauen zu verspielen hat, mit großem Misstrauen begegne.

Das Problem der kleinen Zahl

Eine Tatsache, die sich auf vielfältige Weise unabhängig verifizieren lässt, wird so also zur gesellschaftlich anerkannten Tatsache.

Was aber tun, wenn es zu einer Frage erst sehr wenige unabhängige Beobachtungen gibt? Wenn die Zahl der dazu erhältlichen belastbaren Fakten noch sehr klein ist? Zum Beispiel bei der Frage: Wie ansteckend und lebensgefährlich ist die neue Omikron-Variante des Coronavirus' (Stand Anfang Dezember 2021)?

Diese Situation ist am ehesten vergleichbar mit den Entscheidungen, wie wir sie am Finanzmarkt treffen. Auch hier können wir nie ganz sicher sein, dass die gesammelten Daten und Beobachtungen, die uns zur Verfügung stehen, nicht schon veraltet sind und ob es deshalb potenziell nur wenige verlässliche Fakten zur aktuellen Situation gibt. Im März 2020, also zu Beginn der Coronakrise wusste noch niemand, wie sich die Finanzmärkte nach ihrem ersten Einbruch weiterentwickeln würden. Viele Leute dachten damals, das läuft gleich wie bei der Großen Finanzkrise 2007-2009. Gekommen ist es aber anders. Die Märkte haben sich viel schneller erholt – die Umstände der Krise waren eben völlig andere. Gesammelte Finanzmarktdaten bilden immer die Vergangenheit ab und es ist selten klar, ob und inwieweit sie auch für die Zukunft taugen. Trotzdem tun wir gut daran, solche Daten zu Rate zu ziehen, denn viele Muster der Vergangenheit wiederholen sich immer wieder auch in der Zukunft.

Am Ende entscheidet immer die Evolution

Die Finanzmarktindustrie hat dieses Problem der potenziell kleinen Zahl relevanter Fakten folgendermaßen gelöst: Sie weist ihre Kunden darauf hin, dass Vergangenheitsdaten keine Gewähr für die Zukunft bilden. Sie fordert eine gewisse Selbstverantwortung ein und unterwirft sich einem evolutionären Prinzip. **Wer Recht hat, entscheidet am Ende immer der Erfolg in der Zukunft.** Langfristig ihren Erfolg reproduzieren können in der Regel nur Finanzdienstleister, die mit seriösen Ansätzen arbeiten, die auch wissenschaftlichen Kriterien standhalten. Und seriöse Finanzdienstleister berücksichtigen immer auch die unsichere Datenlage für die Zukunft, eine Unsicherheit, die Finanzmärkte speziell auszeichnet. Sie informieren ihre Kunden transparent über die verbleibenden Risiken. Natürlich gibt es auch in der Finanzindustrie immer Leute, die nicht so seriös arbeiten und Kunden etwas vorgaukeln, was sie gar nicht wissen können. Aber am Ende entscheidet der Markt und dieser ist knallhart und lässt Scharlatane selten lange erfolgreich im Geschäft.

Diese Überlegungen lassen sich auch auf die neue Omikron-Variante des Coronavirus übertragen. Wie im Finanzmarkt geben die historischen Daten der alten Delta-Variante erst gewisse Indikationen, in welchen Bahnen die Zukunft verlaufen könnte. Aber was dann tatsächlich geschieht, weiß man letztlich noch nicht. Wenn über gewisse Maßnahmen sofort entschieden werden muss, hilft nur eine seriöse Risikoabwägung.

Deshalb ist ein gewisses Maß an Gelassenheit gegenüber Möchtegernstatistikern und Coronaverschwörern angebracht. Längerfristig bekommt am Ende Recht, wer den Fakten vertraut, sobald sie da sind und vorher seriös die Risiken abwägt, falls unter Unsicherheit entschieden werden muss. **Die Gesellschaft als Ganzes ist mündiger als viele befürchten.**

Wissenschaftlich gesehen konvergieren also Tatsachen über die Natur zur Eindeutigkeit hin. Die Evolution sorgt dafür, dass von zwei verschiedenen Wahrheitsmöglichkeiten immer eine verschwinden muss, weil die Gesellschaft sonst die Fähigkeit zur Kooperation verliert. Blasen von verschiedenen «alternativen Fakten» können deshalb nie langfristig koexistieren.

Anhand von folgendem trivialen Beispiel kann man sich diese Tatsache leicht im Gedächtnis verankern:

Angenommen, eine Verschwörungstheoretikerin deckt eine Verschwörung einer Gruppe von Leuten auf, die tatsächlich denken, dass $2+2=4$ ist. Sie gründet im Internet eine alternative Wahrheitsgruppe, für die $2+2=5$ ist. Es gibt nun also zwei Wahrheitsblasen: eine « $2+2=4$ Wahrheitsblase» und eine « $2+2=5$ Wahrheitsblase». Es ist klar, dass Mitglieder verschiedener «Wahrheitsblasen» nicht miteinander Handel treiben können, denn Vertrauen im gegenseitigen Handel entsteht bekanntlich nur, wenn die Zahlen für beide Seiten stimmen. Bleibt die Frage, ob für Insider innerhalb der beiden «Wahrheitsblasen» Handel möglich ist. In der alternativen « $2+2=5$ Blase» kommt der Handel ebenfalls sehr rasch zum Erliegen, weil auch dort mit der Zeit das Vertrauen in die Zahlen abhandelt. Man erwartet fünf und bekommt zwei plus zwei. Auch hier kommt es bald zum Streit und die Blase löst sich auf. Übrig bleibt hier schließlich nur die gute alte « $2+2=4$ Blase».

Das Problem der verschiedenen «Blasen der Wahrheit» löst also am Ende immer die Evolution.

These 2

Einigkeit über Fakten ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Die Information darüber erfordert eine aktive Kooperation aller Beteiligten.

Die Wissenschaft hat in den letzten Jahrhunderten nützliche und aufwendige Methoden zur Bereitstellung eindeutiger Fakten entwickelt.

Gesicherte Fakten sind mühsam zu generieren und deshalb für andere immer auch Vertrauenssache.

Der gesellschaftliche Diskurs

Der wissenschaftliche Diskurs über Fakten hat also eine wichtige gesellschaftliche Komponente. Aber kann dies am Ende nicht dazu führen, dass die Gesellschaft doch zur «Sklavin» der Wissenschaft wird?

Trennung von Fakten und gesellschaftlichem Willen

Um dieses Problem zu lösen, unterscheidet Markus Gabriel zwischen wissenschaftlichen Fakten und gesellschaftlichem Willen. Er gibt dafür ein aktuelles Beispiel: «Daraus, dass wir unsere Lebensbedingungen zerstören, folgt erst einmal gar nichts. Denn warum wollen wir denn, dass es Menschen in Zukunft noch gibt? Diese Fragen kann man nicht alleine naturwissenschaftlich beantworten. Deswegen gehe ich bei keinem March for Science mit, weil man da für ein Weltbild auf die Straße geht. Wenn man für das wissenschaftliche Weltbild demonstriert, begeht man ebenfalls Fehler. Das spielt Donald Trump in die Hände, der einfach sagt: 'Ihr glaubt das, ich glaub das.' Man muss klarmachen, dass die Frage, ob es einen von Menschen vorangetriebenen Klimawandel gibt, keine Frage des Glaubens ist. In dieser Frage gibt es keine Meinungsfreiheit, sondern Tatsachen, die festlegen, was man glauben soll.» Und weiter: «Übrigens folgt aus der Existenz des Klimawandels naturwissenschaftlich auch nicht, dass wir ihn stoppen sollen. Ebenso wenig, wie aus der Entwicklung der Atombombe folgt, dass wir keine werfen sollen.» [5]

Heute besteht Klarheit darüber, wie viele alte Menschen im Zusammenhang mit der Delta-Variante von SARS-CoV-2 gestorben sind und dass die Sterberate bei den Jungen sehr viel tiefer ist. Ob aber die Freiheit der Jungen wichtiger ist als ein längeres Leben der Neunzigjährigen, darüber geben diese Fakten noch keine Auskunft. Diese Frage ist und bleibt Teil einer offenen Wertedebatte, welcher wir uns stellen müssen.

Der gesellschaftliche Diskurs muss also eine Wertedebatte sein. Der gemeinsame Boden dieser Wertedebatte sind Fakten, klar. Aber aus diesen lassen sich noch keine zwingenden Werte der Gesellschaft ableiten.

Und gerade dies ist der Hauptgrund, warum wir in einer gespaltenen Gesellschaft aufeinander zugehen können und auch sollen. In den vielen Gesprächen, die ich in den letzten Monaten mit Impfgegnern, Coronaskeptikern und Gegnern der Coronamaßnahmen führte, konnte fast immer – wenn auch zuweilen mühsam – ein gemeinsamer Boden über Fakten gefunden werden. (Ganz selten gelang das nicht. Hier muss man wohl oder übel die Evolution, also den Erfolg in der Zukunft darüber entscheiden lassen, wer am Ende Recht behält.) Danach wurde die Diskussion zu einer Wertediskussion: Wie stark wollen wir ein zusätzliches Lebensjahr einer Neunzigjährigen Demenzkranken im Vergleich zur einjährigen Einschränkung einer Jugendlichen gewichten? Oder: Mutet sich die Gesellschaft nicht zu viel zu, wenn sie zu jeder neu auftauchenden Krankheit sofort eine wirksame Medizin bereitzustellen hat? Oder (etwas herzlos wie ich meine, aber durchaus auch zulässig): Ist es nicht besser, eine ganze Gesellschaft den Virus ungeschützt durchsuchen zu lassen, damit am Ende nur die dagegen Robusten übrigbleiben? Diese Wertediskussion ist oft einfacher zu führen als die Faktendiskussion. In meiner Erfahrung deshalb, weil wir in diesen Werten gar nicht so stark voneinander divergieren.

Wertediskussionen sind gerade heute sehr spannend und fast immer für beide Seiten erhellend. Für eine Gesprächspartnerin war zum Beispiel sonnenklar, dass Demenz im Alter immer mit geringer Lebensqualität einhergeht, und dass solches Leben kaum mehr lebenswert ist. Ich hatte mich das tatsächlich auch schon selbst gefragt. Aber können wir uns hier so sicher sein? Berichte vieler Angehöriger dementer Leute sprechen oft vom genauen Gegenteil. Demenz kann auch

ganz neue Seiten einer Person zum Vorschein bringen: Eine zurückhaltende, humorlose Person wird in der Demenz plötzlich offen, zugänglich und lebenslustig. Oder eine demente Mutter, die vor ihrer Erkrankung als freudlos galt, empfindet plötzlich helle Freude dabei, wenn ihre – von ihr kaum mehr als solche erkannte – Tochter mit ihr etwas unternimmt. Die Frage: «Welchen Wert messen wir einem Lebensjahr einer dementen Person zu?» kann so plötzlich zu einer spannenden und fruchtbaren Auseinandersetzung werden.

Das Leben in der Vollkaskogesellschaft

Ich möchte hier kurz zusammenfassen, auf welche Fragen sich diese Wertediskussionen konzentrierten:

- Wie gehen wir mit den steigenden Gesundheitsbedürfnissen vor allem der älteren Menschen um?
- Wie gehen wir mit den Wohlstandsbedürfnissen vor allem der Jungen um?
- Wie gehen wir mit dem sich verändernden Weltklima um?
- Wie wägen wir unsere Sicherheitsbedürfnisse gegenüber unseren Freiheitsbedürfnissen ab?
- Wie klären wir die Verantwortlichkeiten zwischen Individuum und Gesellschaft und wie kommen wir hier zu einem kohärenten Gleichgewicht?
- Und wie bewältigen wir als Individuen und als Gesellschaft den dramatischen Wandel, den die Klärung all dieser Fragen zur Folge hat?

Einige Schlussfolgerungen aus diesen Gesprächen konnte ich für mich bereits ziehen:

- Die Debatte um diese Wertefragen ist seit mehreren Jahren im Gange. Es gab sie also schon vor Corona.
- Viele Leute verunsichert der Wandel, der damit verbunden ist. Sie reagieren oft mit heftigen Emotionen und nicht selten auch mit Realitätsverweigerung.
- Die Debatte ist zuweilen noch stark in der Phase, in der es um die Anerkennung der Fakten geht.
- In der Debatte um die Werte läuft vieles unbewusst ab. Vielen ist nicht bewusst, dass unsere Generation ein viel höheres Sicherheitsbedürfnis als frühere hat. Wir leben heute sprichwörtlich in einer «Vollkaskogesellschaft», was Fragen der Gesundheit, des Wohlstands und der persönlichen Sicherheit anbelangt. Mit den Konsequenzen der verschiedenen Haltungen, die man dazu haben kann, haben sich viele Leute noch kaum bewusst auseinandergesetzt. Die Debatte darüber hat erst Corona richtig angestoßen.

Das letztere Phänomen, die von uns unbewusst gelebte Vollkaskogesellschaft kennen wir eigentlich schon viel länger – seit fast zwanzig Jahren – auch an den Finanzmärkten.

Die Risikoaversion der reichen Babyboomer hat damals die Erwartung genährt, dass mit wenig Risiko eine hohe Realrendite erzielt werden kann und deshalb auch soll. Der Versuch der Finanzmarktindustrie, dieses Bedürfnis zu befriedigen, hat in den Nullerjahren dazu geführt, dass viele strukturierte Produkte entstanden sind, die eine hohe Rendite bei sehr kleinem Risiko versprochen. Ein typisches Beispiel dazu waren die Collateralized Debt Obligations (CDOs) in den USA, bei welchen über Kreditaufnahme Ramschhypotheken in Papiere hoher Bonität verwandelt wurden. Diese strukturierten Produkte konnten aber ihr Versprechen nicht halten, kollabierten und brachten so die ganze globale Finanzmarktarchitektur an den Rand

des Abgrunds. Die Realitätsverweigerung hier: Die höhere Rendite ohne Risiko war in den Nullerjahren eine Illusion. Dies gaben die globalen Investitionsmöglichkeiten damals schlicht nicht her. Um der dadurch ausgelösten Krise beizukommen, mussten die Notenbanken und mit ihnen die Staaten einspringen. Die tiefen Zinsen haben sich der Realität der fehlenden risikolosen Ertragsmöglichkeiten angepasst: Im darauffolgenden Jahrzehnt ist die positive Realrendite, die man ohne Eingehen höherer (Aktien-)Risiken erzielen konnte, total verschwunden und hat sogar ins Negative gedreht. Die Zehnerjahre waren gefangen in einer sogenannten säkularen Stagnation, einer Welt der Überkapazitäten der «Old Economy», die vor allem im Energie- und Mobilitätssektor noch auf alte Technologien setzte. Der immer offensichtlicher werdenden Realität, dass nur ein Umbau der gesamten Wirtschaft auf neue Energie-, und Mobilitätsformen hier Abhilfe schaffen kann, verweigerten sich aber viele wichtige Entscheidungsträger. Der Realitätsverweigerer in Chief der späten Zehnerjahre: Donald Trump. Trotzdem hat sich die Realität durchgesetzt. Der Wandel hin zu Innovation war unausweichlich. Und die Pandemie hat diesen Prozess noch massiv beschleunigt.

Heute sieht die Welt der Investitionsmöglichkeiten ganz anders aus als noch vor ein paar Jahren. Viele Startups im IT-, Tech- und Gesundheitsbereich können heute schon nach wenigen Jahren mit einem positiven Cashflow aufwarten. Der Energie- und Mobilitätssektor macht einen nie dagewesenen Wandel durch. Die Nachfrage nach Risikokapital für Innovation ist immens. Die Risiken, die mit diesen Investitionen verbunden sind, sind aber nach wie vor hoch, weshalb es positive Realrenditen auch heute noch nur für das Eingehen höherer (Aktien-)Risiken gibt.

Der Risikoappetit der Anleger nimmt aber nur langsam zu. Die reichen Babyboomer bleiben vorsichtig und auf die Jungen ist das Kapital noch nicht übergegangen.

Bei den älteren Leuten, den Babyboomern, scheint der Ausgang um den für sie wichtigsten Punkt in der Wertedebatte der Gesellschaft klar: Sie sind und bleiben – sowohl bei den Investitionen als auch bei den Ansprüchen in Gesundheitsfragen und der persönlichen Sicherheit – eine Vollkaskogesellschaft. Bei den Jüngeren hat diese Debatte jetzt erst richtig Fahrt aufgenommen. Wie diese ausgeht und wie sich die Jungen mit den Älteren arrangieren, ist jetzt noch nicht ganz klar. Ich wage aber hier eine Prognose: Auch die Jüngeren werden sich ganzmehrerheitlich in Fragen des Wohlstands, der Gesundheit und der persönlichen Sicherheit am Ende eher zu hohen Ansprüchen bekennen: Was immer möglich ist, soll auch für sie bereitgestellt werden.

Kurz: Für alle Altersgruppen geht es wohl letztlich darum, in dieser Wertedebatte die Realität unserer Anspruchsgesellschaft in Fragen des Wohlstands, der Gesundheit und der Sicherheit anzuerkennen.

Corona hat diese Debatte beschleunigt. Corona hat aber auch aufgezeigt, wie viel Kraft und brachliegendes Potenzial in der Wissenschaft und Wirtschaft liegt. Und dass wir durchaus zuversichtlich sein dürfen, auf dem Weg zur Bewältigung der großen, globalen Herausforderungen uns viele unserer Ansprüche tatsächlich auch leisten zu können. Was jetzt abläuft, ist ein mit harten Bandagen ausgetragener, aber im großen Ganzen durchaus friedlich ablaufender gesellschaftlicher Einigungsprozess.

These 3

Der gesellschaftliche Einigungsprozess erfährt in den nächsten Jahren eine Beschleunigung.

Dabei werden folgenden Prozesse hilfreicher sein:

- Trennung von Fakten und gesellschaftlichem Willen.
- Die öffentliche Debatte über individuelle und gesellschaftliche Verantwortlichkeit.
- Unsere bewusste Selbstanerkennung der Realität einer Anspruchsgesellschaft in Fragen des Wohlstands, der Gesundheit und der Sicherheit und die Erkenntnis, dass wir uns diese weitgehend auch leisten können.

Wie wir als Individuen unsere Emotionen mit der Vernunft in Einklang bringen können

Was kann ich als Individuum zu diesem Einigungsprozess beitragen?

Meine Verunsicherung mit dem Wandel anerkennen

Vielleicht bin ich als Autor dieses Essays ein speziell ängstlicher und risikoaverser Babyboomer. Trotz meiner Verunsicherung versuche ich aber, mich immer wieder neu dem Wandel zu stellen. Ich spreche täglich mit vielen Leuten und kann dann augenscheinlich sehen, dass auch sie der Wandel stark verunsichert. Es ist wichtig, dass ich mir eingestehe: Ja, der Wandel und Aufbruch in eine neue Welt verunsichert mich. Und die Ansichten und Handlungen von Leuten der anderen Seite machen mir Sorgen. Wie oft dachte ich mir in den letzten Monaten: Nein, mit dieser Person möchte ich diese Coronadiskussion nicht auch noch führen! Aber es nützt nichts: Es ist wirklich am besten, wir stellen uns diesen unangenehmen Debatten. Zumal es sich ja vielfach auch um Leute handelt, die uns etwas bedeuten. In den allermeisten Fällen finden beide Seiten dadurch Bereicherung. Solche Auseinandersetzungen sind zwar emotional, aber mit jeder Diskussion wird die Emotion positiver und die Vernunft weiter geschärft. Mit der Anerkennung der eigenen Ängste und dem Sich-der-Diskussion-stellen wächst das Vertrauen in die geteilten Fakten und die gemeinsamen Werte.

Der Umgang mit neuen Technologien und Medien

Ganz wichtig ist es diese Diskussion von Angesicht zu Angesicht zu führen. Ich lasse so meine Gesprächspartnerin mit ihren Emotionen nie allein. Ein Problem jeder neu auftauchenden Kommunikationstechnologie (E-Mail, WhatsApp, Facebook, etc.) ist, dass man ja zu Beginn gar keine Erfahrungen hat, welche Emotionen sie in uns hervorruft. Ich denke mir nichts dabei und teile einer Person rasch etwas über das neue Medium mit. Das neue Medium löst aber vielleicht unerwartete Emotionen in der angesprochenen Person aus. Vielleicht wird sie wütend, weil etwas darinsteht, das sonst niemand etwas angeht, und es nun alle lesen können. Sie bleibt aber allein mit dieser Wut, antwortet deshalb lange nicht, und wird dann vielleicht noch wütender und mobilisiert andere – Shitstorm lässt grüssen. Dabei war das ja alles vielleicht gar nicht so gemeint. Im Gespräch von Angesicht zu Angesicht können wir uns gegenseitig in unseren Emotionen abholen und Ungewolltes sofort richtigstellen. Der Gebrauch jedes neuen Kommunikationsmediums muss zuerst gelernt sein.

These 4

Ein gesundes Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft entsteht im gegenseitigen Dialog, der geprägt wird von einem kooperativen Wechselspiel zwischen Emotionen und Vernunft.

Wie investieren in Zeiten von Corona?

Die Wertedebatte, in der wir uns befinden, kann durchaus der Ausgangspunkt für erfolgreiche Investitionen der Zukunft sein. Gerade weil die Gesellschaft noch in vielen Fragen gespalten ist, sind viele Entwicklungen noch nicht abgeschlossen. Man kann sich heute also noch in Ruhe eine Meinung darüber bilden, wie eine bestimmte Frage dieser Wertedebatte ausgehen wird, um dann mutig, aber diversifiziert und mit langem Atem eine Wette darauf einzugehen.

Zum Beispiel in der Frage des Klimawandels.

Zum Beispiel in der Frage der Gesundheitsbedürfnisse.

Zum Beispiel in der Frage der Energietransformation.

Zum Beispiel in der Frage unserer Sicherheits- und Freiheitsbedürfnisse.

Und sogar in der Frage des Produktivitätsfortschritts.

(Ja, auch die Produktivitätsfortschritte sind maßgeblich davon abhängig, wie wir unsere Werte setzen. Noch bis vor kurzem wurden wichtige Entscheidungen der Wirtschaft und der Politik fast ausschließlich während physischen Zusammenkünften beraten und getroffen. Der Wert dieser physischen Präsenz war aber nur zu einem hohen Preis zu haben: hohe Mobilität und Infrastrukturnutzung bei tiefer Arbeitsproduktivität. Die Krise hat gezeigt, dass Produktivität hier weniger eine Frage der Technologie, sondern viel mehr eine Frage des gesellschaftlichen Willens ist.)

In einer gespaltenen Gesellschaft muss in diesen Fragen eine Wertedebatte mit vorläufig noch offenem Ausgang geführt werden. Wir dürfen Wetten darauf eingehen, wie diese Fragen geklärt werden. Wenn wir recht behalten, ist in diesen Wetten auch jetzt noch ein enormes Ertragspotenzial vorhanden.

Implikationen der Vollkaskogesellschaft

Die größte Wette, die ich guten Gewissens empfehle einzugehen, ist darauf zu setzen, dass wir unsere Vollkaskogesellschaft weiter ausbauen werden und dass wir uns dies im großen Ganzen auch leisten können.

In diesem Szenario vergrößert sich die Zahl der bestehenden und künftigen Investmentmöglichkeiten im Bereich der Innovationen nochmals enorm. Viele Growth- und Ventureinvestments stehen erst am Anfang ihres Erfolgs. Klar, in gewissen Segmenten sind die Preise in die Höhe geschossen und schmerzliche Korrekturen müssen in Kauf genommen werden. Mutigen Risikokapitalgebern, die ihr Risiko klug streuen und einen langen Atem haben, winken aber auch in Zukunft noch sehr attraktive Realrenditen.

Wegen der hohen Staatsverschuldung haben die Staaten nach wie vor noch kein Interesse daran, hohe Realzinsen auf ihre Staatsschulden zu gewähren. Mit Blick auf die weiterhin negativen Realzinsen verstärkt sich sogar die finanzielle Repression auf risikolose Staatspapiere.

Inflation und Wachstum

Im heutigen Umfeld muss mit einer höheren Inflationsrate noch für längere Zeit gerechnet werden. Inflation ist Teil der Umstellungskosten von einer «Old Energy Economy» zu einer «New Energy Economy». Lieferketten müssen neu organisiert werden. Und um ein anderes Beispiel zu nennen: Bei den Verkehrsmitteln müssen in der Übergangsphase zwei Infrastrukturen parallel unterhalten werden – Tankstellen mit fossilen Treibstoffen müssen weiter betrieben und ein Netz solcher mit Elektrizität muss neu aufgebaut werden. Auch lässt sich während der Umstellung vieles noch nicht automatisieren. Dies freut die Arbeitnehmer. Auch wenig ausgebildete Arbeitskräfte werden jetzt stark nachgefragt und ihre Löhne steigen überproportional. Diese Art von Lohninflation ist gesellschaftlich durchaus gewollt. Ermöglicht sie doch einer breiteren Schicht wenig gebildeter Leute in die Mittelschicht aufzusteigen. Dies entschärft die Problematik der Ungleichheit.

In einem global immer noch sehr kompetitiven Umfeld ist die Inflation aber nur solange hoch, als auch das Wachstum und mit ihm die Nachfrage hoch bleibt. Fällt das Wachstum aus irgendwelchen Gründen ab (steigende Zinsen der Notenbanken, neue längere Lock-downs, etc.), fällt auch die Inflation sofort wieder und Deflationsängste machen sich breit. Eine Stagflation, also eine nachhaltig hohe Inflation bei gedrücktem Wachstum, wie sie viele heute befürchten, ist also eher unwahrscheinlich.

These 5

Die Zwanzigerjahre haben durchaus das Potenzial zum Jahrzehnt des neuen globalen Wirtschaftswunders zu werden.

Spannend werden die nächsten Jahre auf jeden Fall. Sie werden das Leben von uns allen gründlich auf den Kopf stellen. Stehen wir zu unserer Verunsicherung. Aber lassen wir uns nicht wie Florentino Ariza von unseren Emotionen zerfressen und packen wir diese Jahre mit Zuversicht und guten Gefühlen an. Lassen wir Vergangenes vergangen sein und öffnen wir unsere Liebe und Vernunft den unzähligen Gestaltungsmöglichkeiten eines besseren Lebens unserer gemeinsamen Zukunft.

Danksagung, Literatur- und Quellenverzeichnis

Herzliches Dankeschön der Philosophin Natalie Knapp für ihre erhellenden Einsichten zu Corona, Fake News und Demenz. Ein herzliches Dankeschön auch an Hanno Huber für die Einblicke seiner Erfahrungen mit dementen Leuten. Danke auch dem medizinischen Genetiker Bernard Conrad für die vielen interessanten Hinweise und Einsichten im Bereich Biologie, Genetik und Evolution.

- [1] Márquez, Gabriel García: Die Liebe in Zeiten der Cholera. (1987, 1998, 2006) Kiepenheuer & Witsch, Köln.
- [2] Bechara, A., Damasio, H., and Damasio, A.R.: Emotion, Decision Making and the Orbitofrontal Cortex, *Cerebral Cortex*, Volume 10, Issue 3, (2000), 295–307, doi.org/10.1093/cercor/10.3.295
- [3] Herzlichen Dank an die Philosophin Natalie Knapp (anders-denken-lernen.de) für die Erlaubnis, Inhalte unserer privaten Konversation hier abdrucken zu dürfen.
- [4] Tomasello, M., Carpenter, M., Call, J., Behne, T., and Moll, H.: Understanding and sharing intentions: The origins of cultural cognition, *Behavioral and Brain Sciences* (2005) (28), 675–735. eva.mpg.de/documents/Cambridge/Tomasello_Understanding_BehBrainSci_2005_1555292.pdf
- [5] Gabriel, Markus, Eckoldt, Matthias: Die ewige Wahrheit und der Neue Realismus: Gespräche über (fast) alles, was der Fall ist (Systemische Horizonte). Carl-Auer Verlag. (2019).

WICHTIGER HINWEIS

Diese Publikation dient ausschließlich zu Ihrer Information und stellt kein Angebot, keine Offerte oder Aufforderung zur Offert-Stellung und kein öffentliches Inserat zum Kauf- oder Verkauf von Anlage- oder anderen spezifischen Produkten dar. Der Inhalt dieser Publikation beruht auf Informationsquellen, welche wir als zuverlässig erachten. Wir können aber keine Zusage oder Garantie für dessen Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität abgeben. Die Umstände und Grundlagen, die Gegenstand der in dieser Publikation enthaltenen Informationen sind, können sich jederzeit ändern. Einmal publizierte Informationen dürfen daher nicht so verstanden werden, dass sich die Verhältnisse seit der Publikation nicht geändert haben oder dass die Informationen seit ihrer Publikation immer noch aktuell sind. Die Informationen in dieser Publikation stellen weder Entscheidungshilfen für wirtschaftliche, rechtliche, steuerliche oder andere Beratungsfragen dar, noch dürfen alleine aufgrund dieser Angaben Anlage- oder sonstige Entscheide getroffen werden. Eine Beratung durch eine qualifizierte Fachperson wird empfohlen. Anleger sollten sich bewusst sein, dass der Wert von Anlagen sowohl steigen als auch fallen kann. Eine positive Performance in der Vergangenheit ist daher keine Garantie für eine positive Performance in der Zukunft. Außerdem unterliegen Anlagen in Fremdwährungen Devisenschwankungen. Wir schließen uneingeschränkt jede Haftung für Verluste bzw. Schäden irgendwelcher Art aus – sei es für direkte, indirekte oder Folgeschäden –, die sich aus der Verwendung dieser Publikation ergeben sollten. Diese Publikation ist nicht für Personen bestimmt, die einer Rechtsordnung unterstehen, die die Verteilung dieser Publikation verbietet oder von einer Bewilligung abhängig machen. Personen, in deren Besitz diese Publikation gelangt, müssen sich daher über etwaige Beschränkungen informieren und diese einhalten.

IMPRESSUM

AUSGABE: Januar 2022
HERAUSGEBER: OPIRO Consulting AG, Landstraße 40, FL-9495 Triesen
REDAKTION: Lea und Magnus Pirovino
GESTALTUNG: agentur mehrwert, Zelgweg 34, CH-5405 Baden
FOTO: Magnus Pirovino, Nationalpark Alberto de Agostini, Feuerland, Chile
© 2021 OPIRO Consulting AG, Triesen (FL), www.opiro.li